

LUTHERS MENSCHENBILD – EINE ETHISCH-PHILOSOPHISCHE ANALYSE

Franziska Frisch, Dr. Magnus Frisch

AUFGABEN | SEK. II | VORERSCHLISSUNG

Gruppenarbeit + Plenum

1 | Klären Sie innerhalb der Gruppe folgende Fragen und halten Sie Ihre Ergebnisse auf einem Plakat fest:

a | Was verstehen Sie unter »Freiheit«?

b | Was macht für Sie eine »gute Tat« aus?

c | Wie sollte man sich Ihrer Meinung nach gegenüber seinen Mitmenschen grundsätzlich verhalten?

d | Klären Sie mit Hilfe eines Wörterbuchs die Begriffe »fromm« und »Frömmigkeit« und erläutern Sie diese Begriffe anhand von Beispielen.

2 | Präsentieren Sie Ihre Plakate in einem Galerie-Gang.

M1 ZU MARTIN LUTHERS SCHRIFT »VON DER FREIHEIT EINES CHRISTENMENSCHEN« (1520)

Nachdem Luther bereits der päpstliche Bann angedroht worden war, versuchte der päpstliche Gesandte Karl von Miltitz, Luther zum Ausgleich mit dem Papst zu bewegen. Dazu bat er ihn, dem Papst seine Positionen in einer Schrift darzulegen und deutlich zu machen, dass es ihm nicht um einen Angriff auf den Papst selbst ginge. Die Schrift »Von der Freiheit eines Christenmenschen« ist die deutsche Übersetzung der an den Papst gerichteten lateinischen Schrift »De libertate Christiana« und wurde unabhängig von dem Sendbrief an den Papst öffentlich verbreitet. Luther bezieht sich in seiner Argumentation auf den Apostel Paulus, der in seinen Briefen die Meinung vertrat, dass ein Christ frei sein müsse.

Q1 »VON DER FREIHEIT EINES CHRISTENMENSCHEN« (AUSZUG)

Zum ersten: Damit wir gründlich erkennen, was ein Christenmensch sei und wie es um die Freiheit beschaffen sei, die ihm Christus erworben und gegeben hat, davon Paulus viel schreibt, will ich diese zwei Leitsätze aufstellen:

Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.

Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan. [...]

Zum zweiten: Um diese zwei sich widersprechenden Aussagen von der Freiheit und von der Dienstbarkeit zu verstehen, sollen wir daran denken, dass ein jeglicher Christenmensch von zweierlei Natur ist: geistlicher und leiblicher. Nach der Seele wird er ein geistlicher, neuer, innerlicher Mensch genannt, nach dem Fleisch und Blut wird er ein leiblicher, alter und äußerlicher Mensch genannt. Und um dieses Unterschieds willen werden von ihm in der Schrift Dinge gesagt, die sich völlig widersprechen, so wie das, was ich jetzt von der Freiheit und Dienstbarkeit geredet habe. [...]

Zum dritten: Wenn wir uns den inwendigen, geistlichen Menschen vornehmen, um zu sehen, was dazu gehört, dass er ein frommer, freier Christenmensch sei und heiße, so ist es offenbar, dass ihn keine äußerliche Sache frei oder fromm machen kann, wie es auch immer genannt werden mag. Denn seine Frömmigkeit und Freiheit und umgekehrt seine Bosheit und seine Gefangenschaft sind nicht leiblich oder äußerlich. Was hilft es der Seele, dass der Leib nicht gefangen, frisch und gesund ist, isst, trinkt, lebt, wie er will? Umgekehrt: Was schadet es der Seele, dass der Leib gefangen, krank und matt ist, hungert, dürstet und leidet, wie er es nicht gerne möchte? Keins von diesen Dingen reicht bis an die Seele, um sie zu befreien oder zu fangen, fromm oder böse zu machen.

[...] Zum neunzehnten: Über den innerlichen Menschen mag das nun genug gesagt sein, über seine Freiheit und die Hauptgerechtigkeit, welche keines Gesetzes oder guten Werkes bedarf; ja, es ist ihr sogar schädlich, wenn jemand so vermessen sein wollte, dadurch gerechtfertigt zu werden. Nun kommen wir zum zweiten Teil, zu dem äußerlichen Menschen. Hier wollen wir all denen antworten, die sich über das bisher Gesagte ärgern und zu sagen pflegen: »Ei, wenn der Glaube alles ist und allein schon als genügend gilt, um fromm zu machen, warum sind denn die guten Werke geboten? So wollen wir guter Dinge sein und nichts tun!« Nein, lieber Mensch, nicht so! Es wäre wohl so, wenn du bloß ein innerlicher Mensch wärest und ganz geistlich und innerlich geworden wärest, was aber nicht vor dem Jüngsten Tag geschieht. Es ist und bleibt auf der Erde nur ein Anfangen und Zunehmen, das in jener Welt zu Ende gebracht wird. [...] Darum gehört hierher, was oben gesagt wurde: Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht und jedermann untertan, d. h. sofern er frei ist, braucht er nichts zu tun; sofern er Knecht ist, muss er allerlei tun. Wie das zugeht, wollen wir sehen. [...] Zum zwanzigsten: Obwohl der Mensch innerlich der Seele nach durch den Glauben genügend gerechtfertigt ist und

55 alles hat, was er haben soll, außer dass dieser Glaube und dieses Genügen immer zunehmen muss bis in jenes Leben, so bleibt er doch noch in diesem leiblichen Leben auf Erden und muss seinen eigenen Leib regieren und mit Menschen umgehen. Da fangen nun die Werke an. Hier darf er nicht mü-

60 ßig bleiben. Da muss in der Tat der Leib mit Fasten, Wachen, Arbeiten und mit jeder Art maßvoller Zucht angetrieben und geübt werden, so dass er dem innerlichen Menschen und dem Glauben gehorsam und gleichförmig werde und ihn nicht hindere oder ihm widerstrebe, wie es seine Art ist, wenn er nicht

65 gezwungen wird. Denn der innerliche Mensch ist mit Gott eins, fröhlich und lustig um Christi willen, der ihm so viel getan hat, und all seine Lust besteht darin, dass er seinerseits Gott auch umsonst in freier Liebe dienen möchte. Er findet aber in seinem Fleisch einen widerspenstigen Willen; der will

70 der Welt dienen und suchen, wonach ihn gelüstet. Das kann der Glaube nicht dulden und stellt sich ihm mit Lust entgegen, um ihn zu dämpfen und ihn abzuwehren [...].

[...] Zum dreiundzwanzigsten: Darum sind diese zwei Sprüche

75 wahr: Gute, fromme Werke machen niemals einen guten, frommen Mann, sondern ein guter, fromme Mann macht gute, fromme Werke. Und: Böse Werke machen niemals einen bösen Mann, sondern ein böser Mann macht böse Werke. Es ist so, dass stets die Person zuerst, vor allen guten Werken, gut

80 und fromm sein muss, und die guten Werke aus der frommen, guten Person folgen und aus ihr hervorgehen. So wie Christus sagt: »Ein böser Baum trägt keine gute Frucht. Ein guter Baum trägt keine böse Frucht!« [...] Die Werke machen nicht gläubig und ebensowenig machen sie fromm. Aber so wie der Glaube

85 fromm macht, macht er auch gute Werke. Wenn also die Werke niemanden fromm machen und der Mensch zuerst fromm sein muss, ehe er wirkt, so ist es offenbar, dass allein der Glaube aus reiner Gnade durch Christus und sein Wort die Person zur Genüge fromm und selig macht und dass ein

90 Christ kein Werk und kein Gebot zu seiner Seligkeit nötig hat, sondern von allen Geboten frei ist und alles, was er tut, aus lauter Freiheit umsonst tut. Er sucht damit keinen Nutzen und keine Seligkeit – denn er ist durch seinen Glauben und Gottes Gnade schon satt und selig –, sondern nur um Gott

95 dadurch zu gefallen.

[...] Zum vierundzwanzigsten: Dem, der ohne Glauben ist, ist umgekehrt kein gutes Werk zur Frömmigkeit und Seligkeit förderlich. Keine bösen Werke machen ihn böse und

100 verdammt, sondern der Unglaube, der die Person und den Baum böse macht, der tut böse und verdamnte Werke. Wenn man also fromm oder böse wird, fängt es darum nicht bei den Werken an, sondern bei dem Glauben, wie der weise Mann sagt: »Anfang aller Sünde ist: von Gott

105 weichen und ihm nicht trauen.« (Jesus Sirach 10, 14) Ebenso lehrt auch Christus, wie man nicht bei den Werken anfangen muss, und sagt: »Entweder setzt einen guten Baum, so wird die Frucht gut, oder setzte einen bösen Baum, so wird die Frucht böse« (Matthäus 12, 33), als wollte er sagen: Wer gute

110 Früchte haben will, muss zuerst bei dem Baum anfangen und diesen gut setzen. Wer also gute Werke tun will, darf nicht bei den Werken anfangen, sondern bei der Person, die die Werke tun soll. Die Person aber macht niemand gut als allein der Glaube, und niemand macht sie böse als allein der Unglaube.

115 Das ist wohl wahr: die Werke machen einen vor den Menschen fromm oder böse, d. h. sie zeigen äußerlich, wer fromm oder böse ist, wie Christus sagt: »An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.« (Matthäus 7, 16)

120 [...] Zum sechsundzwanzigsten: Das sei genug von den Werken im allgemeinen und von denen, die ein Christenmensch seinem eigenen Leib gegenüber üben soll. Nun wollen wir von den weiteren Werken reden, die er anderen Menschen gegenüber tut. Denn der Mensch lebt nicht allein in seinem Leib,

125 sondern auch unter andern Menschen auf Erden. Darum kann er ihnen gegenüber nicht ohne Werke sein; er muss ja mit ihnen zu reden und zu tun haben, obwohl ihm keines dieser Werke zur Frömmigkeit und Seligkeit notwendig ist. Darum



soll seine Absicht in allen Werken frei und nur darauf gerichtet sein, dass er andern Leuten damit diene und nützlich sei und nichts anderes vor Augen habe, als was für die anderen notwendig ist. Das heißt dann ein wahrhaftiges Christenleben, und da geht der Glaube mit Lust und Liebe ans Werk, wie Paulus die Galater lehrt. So auch zu den Philippnern [...]. Siehe, da hat Paulus ein christliche Leben klar dahin ausgerichtet, dass alle Werke auf das Wohl des Nächsten gerichtet sein sollen, weil ein jeder für sich selbst an seinem Glauben genug hat und ihm alle andern Werke und das ganze Leben dazu übrig sind, um seinem Nächsten aus freier Liebe zu dienen.

[...] Zum siebenundzwanzigsten: Also soll ein Christenmensch sich wie Christus [...] auch voll und ganz an seinem Glauben genügen lassen, diesen immer mehren, der sein Leben, seine Frömmigkeit und Seligkeit ist, der ihm alles gibt, was Christus und Gott hat, wie oben gesagt wurde und Paulus sagt: »Was ich noch in dem Körper lebe, das lebe ich in dem Glauben an Christus, Gottes Sohn.« (Galater 2, 20) Und obwohl der Christenmensch nun ganz frei ist, soll er sich dennoch willig zu einem Diener machen, um seinem Nächsten zu helfen und mit ihm so umzugehen und zu handeln, wie Gott an ihm durch Christus gehandelt hat. Und das alles soll er umsonst tun und nichts darin suchen als das göttliche Wohlgefallen und so denken: Wohlan, mein Gott hat mir unwürdigem, verdammten Menschen ohne alle Verdienste, rein umsonst und aus reiner Barmherzigkeit durch und in Christus einen vollkommenen Reichtum aller Frömmigkeit und Seligkeit gegeben, so dass ich künftig weiter nichts mehr nötig habe als zu glauben, es sei so. Ei, so will ich für diesen Vater, der mich mit seinen überschwenglichen Gütern so überschüttet hat, im Gegenzug frei, fröhlich und umsonst tun, was ihm wohlgefällt, und gegenüber meinen Nächsten auch so werden, wie Christus es mir geworden ist, und nichts anderes tun als das, was ihm nur, wie ich sehe, nötig, nützlich und heilsam ist, weil ich doch durch meinen Glauben alle Dinge in Christus zur Genüge habe. Siehe, so fließt aus dem Glauben die Liebe und Lust zu Gott und aus der Liebe ein freies, williges, fröhliches Leben, dem Nächsten umsonst zu dienen. Denn ebenso wie unser Nächster Not leidet und dessen bedarf, was wir übrig haben, haben wir vor Gott Not gelitten und seiner Gnade bedurft. Darum sollen wir so, wie uns Gott durch Christus umsonst geholfen hat, mit dem Leib und seinen Werken nichts anderes tun, als dem Nächsten zu helfen. So sehen wir, was für ein hohes, edles Leben das christliche Leben ist, das jetzt leider in aller Welt nicht nur darniederliegt, sondern auch nicht mehr bekannt ist und nicht mehr gepredigt wird.

Zum dreißigsten: Aus dem allen folgt der Schluss: Ein Christenmensch lebt nicht in sich selbst, sondern in Christus

und seinem Nächsten, in Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe. Durch den Glauben steigt er über sich hinaus zu Gott; aus Gott steigt er unter sich hinab durch die Liebe und bleibt doch immer in Gott und in der göttlichen Liebe, wie Christus sagt: »Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und hinabsteigen über den Sohn des Menschen.« (Johannes 1, 51)

Siehe, das ist die rechte, geistliche, christliche Freiheit, die das Herz frei macht von allen Sünden, Gesetzen und Geboten, die alle andere Freiheit übertrifft wie der Himmel die Erde. Gott gebe uns, das richtig zu verstehen und zu behalten! Amen.

Quelle: Der Text folgt unter Anpassung an die neue Rechtschreibung und den heutigen Sprachgebrauch im Wesentlichen der Übertragung in modernes Deutsch in der Ausgabe: Luther Deutsch. Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart, hrsg. v. Kurt Aland. Bd. 2: Martin Luther, der Reformator, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1981, S. 251–274

AUFGABEN | SEK. II

Einzelarbeit + Gruppenarbeit + Plenum

M1 + Q1

AB II

- 1 | Erklären Sie die beiden einander scheinbar widersprechenden Thesen in Zeile 5 bis 8 auf der Grundlage von Luthers Argumentation.
- 2 | Fassen Sie Luthers Aussagen zu seinem Menschenbild strukturiert zusammen. Achten Sie dabei besonders auf die zweifache Natur des Christenmenschen.
- 3 | Arbeiten Sie die Konsequenzen heraus, die sich aus Luthers Menschenbild für den Umgang des einzelnen mit sich selbst sowie für den Umgang der Menschen miteinander ergeben. Gehen Sie dabei ein auf die drei Aspekte
 - a | ‚innerlicher Menschen im Glauben an Gott‘,
 - b | ‚äußerlicher Mensch in Bezug auf seine eigene Person‘ und
 - c | ‚äußerlicher Mensch in Bezug auf andere‘
 und finden Sie dafür jeweils illustrierende Beispiele aus dem heutigen Alltag.
- 4 | Erläutern Sie die Bibelzitate und ihre Bedeutung für Luthers Argumentation.
- 5 | Erläutern Sie Luthers Freiheitsverständnis.
- 6 | Vergleichen Sie dazu Ihre eigenen Vorüberlegungen mit Luthers Argumentation.
- 7 | Veranschaulichen Sie Luthers Menschenbild anhand einer Collage.

AB III

- 8 | Diskutieren Sie Luthers Freiheitsverständnis im Plenum.
- 9 | Schreiben Sie einen Brief an Luther aus der Sicht eines Menschen des 21. Jahrhunderts.